Heilsarmee Winterthur

JAHRESBERICHT 2019

GOTT SEI DANK!

Korps

Gott sei Dank –
für Jung und Alt

Lesen Sie ab Seite 5

Wohnheim

Gott sei Dank – für Möglichkeiten und Ressourcen, Hoffnung schenken zu können

Lesen Sie ab Seite 10

Durchgangsheim

Gott sei Dank –
für das gemeinsame Unterwegssein

Lesen Sie ab Seite 17

C.A.S.A.

Gott sei Dank –
für kleine Schritte

Lesen Sie ab Seite 23

Inhalt

Aktuell

Seite 4: Heilsarmee und Gesundheitswesen

Korps

Seite 5: Arbeit mit Teenagern
Seite 6: Topfi – Begegnungen in der Stadt
Seite 7: Kinder engagieren sich
Seite 8: BabySong
Seite 9: Facts & Figures Korps

Wohnheim

Seite 10: Ein herausforderndes Rätsel
Seite 11: Geduld bringt Rosen
Seite 12: Das Beste, was mir passieren konnte
Seite 13: Dankbar
Seite 14: Ein unerwartetes grosszügiges Geschenk
Seite 15+16: Facts & Figures Wohnheim

Durchgangsheim / Wohnen Plus

Seite 17: Auf einfache Wege schickt man nur…
Seite 18: Richtet und urteilt nicht!
Seite 19: Die allerletzte Möglichkeit
Seite 20: Das hier ist mehr als ein «Job»!
Seite 21+22: Facts & Figures Durchgangsheim

C.A.S.A.

Seite 23: Gott sei Dank – für den Moment!
Seite 24: Am Anfang stand der Wunsch
Seite 25: Gott schenkt das Gelingen
Seite 26: Facts & Figures C.A.S.A.

Seite 27: Leitbild
Seite 28: Situationsplan

Die Heilsarmee Schweiz in Zahlen

3845	Mitglieder
1985	Angestellte
148	Offizier
56	Korps
36	Sozialeinrichtungen
25	Sozialprojekte (Beratungsstellen, Quartiertreffs, etc.)
15	Durchgangszentren für Flüchtlinge
19	Brockis

Editorial

Gott sei Dank!

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch nach dem vergangenen Jahr können wir wieder von ganzem Herzen sagen: «Gott sei Dank!» Und zwar nicht im Sinne eines Ausrufs der Erleichterung («Das ist ja gerade nochmal gut gegangen!»), sondern mit echter Dankbarkeit und Freude.

Wir erlebten als Korps, C.A.S.A., Wohnheim, Durchgangsheim und Wohnen Plus letztes Jahr wiederholt, wie Gott durch unsere Arbeit Menschen begegnet, Lebenssituationen verändert und neue Lebensfreude gebracht hat. Der vorliegende Jahresbericht ist ein Ausdruck davon mit seinen Beispielen aus unseren unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern. Im Rückblick aufs vergangene Jahr gilt der Dank aber auch allen Menschen, die mit Zeit, Engagement und finanziellen Mitteln das Ausführen unseres Auftrags ermöglicht und unterstützt haben.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen des Jahresberichtes und bedanken uns ganz herzlich für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung unserer Arbeit.

Herzliche Grüsse

Stephan & Regula Knecht

Leiter Heilsarmeekorps Winterthur

«Gesundheit!» – «Danke!»

Was die Heilsarmee weltweit im Gesundheitswesen tut

Fast so lange, wie die Heilsarmee besteht, betreibt sie Krankenhäuser und Kliniken in einigen der bedürftigsten Gegenden der Welt. Die Heilsarmee verfügt derzeit über 172 Gesundheitseinrichtungen in 37 Ländern, die sich auf die Gesundheitsversorgung und die Prävention von Krankheiten konzentrieren. Dazu gehören 38 Krankenhäuser und mehr als 134 Kliniken sowie eine Reihe mobiler Kliniken. Im vergangenen Jahr wurden in diesen Gesundheitseinrichtungen 237.569 stationäre und 1.454.233 ambulante Patienten betreut.

Die Punkte auf der Karte zeigen Länder an, in denen Gesundheitseinrichtungen der Heilsarmee bestehen.

Zahnklinik in den USA

Seit 1999 betreibt die Heilsarmee eine kostenlose Zahnklinik für nicht versicherte Erwachsene im gesamten Ventura County, Kalifornien.

Es ist 4 Uhr morgens an einem Dienstag in Oxnard, Kalifornien. Eine Handvoll Menschen bildet eine Schlange vor dem Gemeindezentrum des Heilsarmeekorps in der Wooley Road. Sie versuchen nicht, sich ein Bett zu sichern, noch suchen sie nach einer warmen Mahlzeit. Sie hoffen, dass ihre Zähne behandelt werden. Die Suche nach zahnärztlicher Versorgung ist für viele zu einer Dauerherausforderung geworden, da ein Großteil der staatlich finanzierten zahnärztlichen Versorgung reduziert oder abgeschafft wurde und es an Kliniken fehlt, die sich um die Unversicherten kümmern.

Die Klinik ist zweimal wöchentlich von 8.00 bis 16.30 Uhr geöffnet und bedient acht Patienten pro Tag in der Reihenfolge ihres Eintreffens, wobei von einfachen Extraktionen bis hin zu Füllungen alles angeboten wird.

Improvisierte Klinik im Zelt

Nach verheerenden Erdbeben in Sulawesi (Indonesien) im Oktober 2018 rückten Heilsarmee-Mediziner mit 12 mobilen Kliniken aus. Diese Kliniken führten 27 Operationen aus, weitere 950 Menschen erhielten professionelle medizinische Versorgung.

«Boys only» – Outdoor-Erlebnis

Korps Winterthur

Nur Jungs und Männer draussen in der Natur: das war das Motto des «Boys only»-Wochenendes

Mit Vollpackung stiegen fünf Jungs und vier Männer eine steile Böschung durch das dichte Gestrüpp hinab. Am Lagerplatz angekommen wurde das Zelt, die Feuerstelle und die Toilette eingerichtet. Das war der Beginn eines Wochenendes der Herausforderungen in der Natur, das zum Ziel hatte, dass die Teilnehmer persönlich und geistlich wachsen. Zu diesen Herausforderungen gehörten unter anderem eine Nachtwanderung mitten durch die Wildnis sowie der Umgang mit begrenzten Nahrungsmitteln. Reich an intensiven Erfahrungen kehrten die «Boys» wieder nach Hause zurück.

Meine Gedanken in dieser Umgebung schweifen zu lassen, fiel mir leicht. Es war dunkel, ich lag auf Blättern und Farnzweigen, eingekuschelt in meinen Schlafsack. Um mich herum waren Geräusche von Wind und plätscherndem Wasser zu hören. Ansonsten war es ruhig und alle Jungs schienen schon nach kurzer Zeit zu schlafen. Ich liess den Tag für mich nochmals innerlich Revue passieren und erinnerte mich an die Ankunft an diesem handyempfang- und verkehrslärmlosen Ort. Wir verbrachten eine sehr gute Zeit mit der Lagereinrichtung, dem Essen am Feuer und einem abenteuerlichen Spaziergang bei Nacht. Es tat mir selbst auch gut, einfach mal weg von Allem zu sein und sich mit anderen Jungs mit Themen auseinander zu setzen, die im Alltag manchmal untergehen. Dieses «Boys only»-Weekend werden die Jungs und ich auf jeden Fall so schnell nicht vergessen.

Yannick Imboden
Jugendarbeiter

Im Mai feierten wir die Konfirmation von acht Jugendlichen aus vier Korps

Am 26. Mai fand im gut gefüllten Saal des Kirchgemeindehauses Wülfl n-gen die Konfirmations eier statt. Fetzige Lieder der Band, ein lustiger Sketch der Konfirmanden, eine Präsentation von Kindheitsfotos der Jugendlichen und eine Predigt, die den Zuhörern in Erinnerung rief, dass Gott keinem von ihnen fern ist, umrahmten den eigentlichen Akt der Konfirmation

«Topfi» Begegnungen in der Stadt

Korps Winterthur

Rund achtzig freiwillige Helfer setzten im 2019 ihre Zeit und Energie für die Topfkollekte ein

Vier Tage in der Stadt Winterthur und ein Tag in Frauenfeld war die Heilsarmee Winterthur mit ihren Töpfen anzutreffen. Das Musizieren, Singen und Sammeln hat sich gelohnt. Mit Fr. 103'426.90 erreichten wir das drittbeste Ergebnis der letzten zehn Jahre. Das Geld wird für Hilfeleistungen an Klienten der C.A.S.A., für den Hilfsfonds des Wohn- und des Durchgangsheims und für das jährliche Weihnachtsfest für Bedürftige eingesetzt.

Mein Einsatz am Topf ist über den Mittag geplant. Da die Sänger- und Musikgruppen zum Essen gehen, stelle ich mich auf eine eher langweilige Stunde ein. Schon bald bin ich jedoch beschäftigt mit Danken für Spenden, dem Anbieten von Zeitschrift und Tee und dem Verabschieden der Leute mit dem Wunsch: «E gsängeti Wiehnacht». Mehrmals höre ich den Kommentar: «Schön, dass ich Sie doch no atriffe. Ha scho Angscht gha, ich heb Sie verpasst. Ha Sie scho letscht Wuche gsuecht i de Stadt!» Plötzlich steht ein kleiner, alter Mann neben mir, kramt umständlich eine kleine Münze aus seiner Tasche und entschuldigt sich, dass er nicht mehr geben könne. Der Mantel, den er trägt, gehört wohl schon seit Jahren zu seiner Ausstattung und ein Coiffeurbesuch wäre wohl auch angesagt. Und doch macht der kleine Mann einen gepflegten Eindruck. Es gehe ihm so gut, er sei so dankbar. Er wohne im Wohnheim der Heilsarmee und freue sich über sein warmes Zimmer, das gute Essen und geniesse es, dass er mit seinem Rollator raus könne. Überall werde so viel geklagt und geschimpft, das könne er gar nicht verstehen. Als wir uns verabschieden, bleibe ich tief beeindruckt über so viel Dankbarkeit zurück.

«Dörf ich Sie öppis fröge?» Vor mir steht ein Mann anfang vierzig. An den Schultern hängen zwei grosse Plastiktaschen, unter der Wollkappe schauen schon etwas grau gewordene Locken heraus. Er trägt warme Kleidung, verschiedene Schichten übereinander und schaut mich etwas unsicher an. «Ja sicher, gern!» «Uf Ihrne Töpf staht immer, dass bi Ihne alli willkomme siged und Sie allne hälfid.» Beim Zuhören erfahre ich, dass er durch verschiedene Umstände alles verloren habe und der jahrelange Versuch, selber wieder auf die Beine zu kommen, einfach nicht gelungen sei. Jetzt brauche er Hilfe. Seine Sprache und seine Umgangsformen lassen darauf schliessen, dass er schon bessere Zeiten in seinem Leben hatte. Während dem ganzen Gespräch habe ich den Eindruck, die Person aus der Plakatwerbung der Heilsarmee mit dem geteilten Gesicht («ein Jobverlust kann aus einem Menschen einen anderen machen») stehe vor mir. Ich weise ihn auf unser Angebot der C.A.S.A. hin und ermutige ihn, sich dort zu melden (was er schliesslich dann auch tat). Meine Kollegin der Ablöse steht hinter mir, meine Stunde ist schon vorbei! Erstaunt stelle ich fest, dass mir die Musik gar nicht gefehlt hat: Ich habe die Musik der Stadt wahrgenommen!

Esther Schneider

Kinder engagieren sich

Korps Winterthur

Filmprojekt

Im ersten Halbjahr 2019 führte die Gruppe der «Juniorsoldaten» ein Filmprojekt unter der kundigen Leitung von Yannick Imboden (von Beruf Filmemacher) durch. Juniorsoldaten sind Kinder, die sich entschieden haben, Mitglieder der Heilsarmee zu werden, ihren Glauben im Alltag zu leben und ihre Begabung für Gott einzusetzen. Es entstanden drei kurze Szenen, die zeigen, wie es möglich ist, Gottes Liebe im Alltag praktisch zu zeigen.

Junge Band

Schon seit mehr als drei Jahren bereichert eine Gruppe von Kindern und Teenagern unsere Gottesdienste. Die inzwischen auf acht Mitglieder angewachsene Band, bestehend aus fünf Sängerinnen, einem Gitarristen, einem Schlagzeuger und jemandem, der die Technik betreut, leitet ungefähr einmal im Monat den Lobpreis-Teil des Gottesdienstes.

Leiter sein in der Jungschi

«Gell, die Leiter dürfen immer Guetzli essen?» oder «Wie wird man eigentlich Leiterin?» Diese Aussagen hörten wir über das letzte Jahr oft von 9–12-jährigen Kindern. Sie sind so begeistert von der Jungschar, dass sie sich gern engagieren wollen. Die Jungschi ist ein Ort, an dem junge Menschen sich einbringen können, mal ein neues Spiel erfinden oder ein schönes Feuer machen. Das Leiterteam ist ein Raum, in dem man Gaben und Fähigkeiten austesten und kennenlernen kann. Wenn etwas scheitert, ist es meist halb so schlimm. Daraus lernen alle! Eigene Ideen, Kreativität, Selbstverantwortung, Verbindlichkeit. Das alles will erprobt und geübt sein. Es braucht Rückmeldungen und Anleitung auf diesem Weg. Aber er beginnt nicht erst mit der Lehre oder der Volljährigkeit. Oft haben wir erlebt, dass der grösste Motivationsschub bei den Jugendlichen mit 13 oder 14 Jahren ist.

Jamie Hansen

BabySong

Korps Winterthur

Warum ich schon fast 15 Jahre BabySong mache und immer noch motiviert bin

Der BabySong ist eine einmalige Gelegenheit am Leben von frisch gebackenen Müttern und Vätern nahe dran zu sein. Die Baby- und Kleinkinderphase ist eine eher kurze Phase und doch erscheint sie einem oft sehr lang und herausfordernd. Da freut es mich, wenn ich einmal in der Woche den teilnehmenden Eltern eine Oase schenken kann, wo sie nichts vorbereiten, aufräumen, bieten müssen. Nur reinsitzen und mitmachen, die Gemeinschaft geniessen, mit anderen Erwachsenen austauschen und dabei einen Kaffee geniessen. Lieder singen, manchmal ein Gedanke von den Leiterinnen, ein offenes Ohr und Herz und die Präsenz Gottes in unseren Räumen helfen, dass wir friedliche, lustige, tiefe Zeiten im BabySong erleben dürfen. Ein mir sehr wichtiger Moment ist auch die kleine geschenkte Pause – wenn die Kleinkinder herrlich beschäftigt sind mit Spielen während der Znüni-Zeit. Diese Pause ist eine Gelegenheit, die Mütter zu fragen, wie es ihnen geht. Bei diesen Gesprächen merke ich immer wieder: Eltern sein ist eine grosse Herausforderung. Wenn wir im BabySong dazu beitragen dürfen, dass wir den Eltern Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen ein klitzekleines Stück mitgeben können und sie sich wohl fühlen an einem Ort wo Gott «wohnt» – dann gebe ich weitere 15 Jahre Babysong!

Regula Knecht

Wie die Hirten draussen – Korpswaldweihnachten

Bei nasskaltem Wetter versammelten sich rund 120 Personen auf dem Bäumli ob Winterthur, um die wahrscheinlich auch nicht so gemütliche Ankunft unseres Retters zu feiern. Nach einem Postenlauf, wo die Weihnachtsgeschichte von Jungschikindern dargestellt wurde, empfin die Musik die Teilnehmenden mit einem Weihnachtsmarsch. Anschliessend spielte die Theatergruppe ein Stück, in dem ein Manager einer grossen Firma durch das Hören der Weihnachtsgeschichte (auch an einem kalten, ungemütlichen Ort) völlig verändert wurde. Schliesslich konnten sich die Besucher bei Wurst und Punsch an den zahlreichen Feuern aufwärmen.

Facts & Figures

Korps Winterthur

Mitglieder per 31. Dezember 2019

	2019	2018
Salutisten	77	76
Freunde	39	39
Juniorsoldaten	15	15

Besucherzahlen (Durchschnitt)

	2019	2018
Gottesdienst	90	85
Kidstreff (Sonntagschule)	21	20
Kinderhort	5	4
Ameisli/Jungschar	35	39
BabySong (Erw/Ki)	25/27	21/22
Seniorentreff	21	20

Erfolgsrechnung 1. Januar bis 31. Dezember 2019

Aufwand Gemeindearbeit	73 277.70	
Personalaufwand	174 823.40	
Mietaufwand	41 181.60	
Aufwand Unterhalt	17 476.50	
Verwaltungsaufwand	62 082.50	
Beitrag an C.A.S.A.	69 422.90	
Sonstiger Aufwand	3777.08	
Spenden Mitglieder		262 476.00
Kollekten (ohne Spezialkollekten)		21 777.15
Spenden Dritte		109 628.78
Ertrag Gemeindearbeit		56 600.37
Übriger Ertrag		1 057.90
Finanzertrag		10 797.70
Immobilienertrag		28 280.00
Gewinn	**48 576.22**	
Total	**490 617.90**	**490 617.90**

Weitere Kennzahlen per 31. Dezember 2019

Im Baufonds Winterthur liegen CHF 399'592.50.

Zuwendungen

Aus der Jahressammlung des Hauptquartiers in Bern erhielt unser Korps CHF 10'000.00.
Die Heilsarmee Winterthur erhielt in Form von Legaten CHF 59'999.40 für den Baufonds (im Vorjahr CHF 42'192.50).
Die Topfkollekte 2019 hat einen Bruttoertrag von CHF 103'426.90 (im Vorjahr CHF 93'598.75) ergeben.

Herzlichen Dank!

Gott sei Dank

Wohnheim

Wichtiges in Kürze

Es ist uns leichtgefallen, Geschichten und Situationen zu finden, die unsere Dankbarkeit vor Gott ausdrücken. Im Volksmund hören wir den Ausdruck «Gott sei Dank» oft. Dabei drücken Menschen ihre Erleichterung aus im Sinne von «Glück gehabt», «noch mal gut gegangen», oder auch, «zum Glück ist es nun vorbei». Ich freue mich sehr darüber, denn wir sagen damit doch bewusst oder unbewusst: Gott wacht über der Situation, ich glaube, dass Gott mir hilft und mich in allem begleitet.

Wir Mitarbeitenden glauben dies unbedingt. Täglich leben wir in dieser bewussten Haltung der Dankbarkeit für das, was uns Gott schenkt an Möglichkeiten und Ressourcen. Herausgefordert durch die Hoffnungslosigkeit vieler uns anvertrauter Menschen versuchen wir, Zeichen der Hoffnung und Ermutigung in ihrem Erleben zu finden, damit auch in ihnen Dankbarkeit wachsen kann.

Sie finden auf den nächsten Seiten eine kleine Auswahl dieser Hoffnungsmomente. Viel Vergnügen beim Lesen.

Rolf Girschweiler
Institutionsleiter

«Gott sei Dank». Wir freuen uns sehr über jede Unterstützung und verstehen sie als Wertschätzung für unsere täglich herausfordernde Arbeit.

- Im vergangenen Jahr zählten wir total 13'402 Logiernächte. Durchschnittlich waren 36.7 der möglichen 39 Übernachtungsplätze belegt. Dies entspricht einer Belegung von 94%.
- Dank grosszügigen Geldspenden war es uns möglich, 269 Gratisübernachtungen und 259 Gratismahlzeiten für mittel- oder obdachlose Menschen anzubieten.
- Wir wurden erneut vielfältig beschenkt: Guetzle mit Schülern, geschenkte Coiffeur Termine für unsere Bewohner und Bewohnerinnen, Kleider, Schuhe, Lebensmittel von Privatpersonen, Kirchgemeinden oder Anlässen, der Ässbar, der Schweizer Tafel und des Tischlein deck dich erfreuten unsere Bewohner und entlasteten unser Budget.

Ein herausforderndes Rätsel

Das Interesse war schnell da. Ein Bewohner jedoch schien mit sich zu kämpfen, ob er nun dabei sein wollte, oder doch nicht. Am Tag des Ausfluges versammelten sich diejenigen, die mitkommen wollten, draussen vor dem Wohnheim. Einige fehlten noch, weshalb ich nochmals ins Haus ging. Da fand ich eben diesen Bewohner, der sich noch nicht entschieden hatte. Ich motivierte ihn noch einmal. Schliesslich kam er mit, und wir gingen zu fünft los. *Gott sei Dank*. Denn ohne ihn wäre es nicht annähernd so unterhaltsam geworden. Der Escape-Room in Winterthur war unser Ziel.

Ohne ihn wäre es nicht annähernd so unterhaltsam gewesen.

Wir schlüpften in die Rolle von Sherlock, und mussten eine Perlenkette finden, damit wir Watson hätten befreien können. Leider schafften wir es nicht, alle Rätsel in der angegebenen Zeit zu lösen. Dennoch war es ein spannender und erfolgreicher Ausflu .

Simona Niederberger
Praktikantin

Gott sei Dank

Wohnheim

Geduld bringt Rosen

Birgit schafft das mittlerweile allein.

Ich war verblüfft und erfreut, dass Birgit aus eigenen Stücken einen Antrag auf IV gestellt hatte. Der Antrag wurde nach einigen Abklärungen und Mithilfe der C.A.S.A, die die fehlenden Dokumente auftreiben konnte, bald bewilligt. Die Ablösung der jahrelangen Sozialhilfe durch die IV war vollzogen und beruhigte die Situation.

Nun galt es, eine Lösung für die Finanzen zu finden. Trotz etlichen Gesprächen war Birgit nach wie vor gegen eine Finanzbeistandschaft. Sie wollte ihre Finanzen selbst in den Griff kriegen, was ihr aber je länger je weniger gelang. Der Berg an unbezahlten Rechnungen, Betreibungen und Verlustscheinen türmte sich.

Ich gab nicht auf. Ich wusste, dass Birgit Zeit benötigte, um gegen ihre Widerstände anzukämpfen. Schliesslich gelang es ihr, die Vorteile einer solchen Unterstützung in den Vordergrund rücken zu lassen. Birgit gab mir nach langem Hin und Her – Gott Sei Dank! – endlich «Grünes Licht». Die anfängliche Angst entmündigt zu werden, wich schliesslich der Dankbarkeit, wertvolle Hilfe bekommen zu haben.

Inzwischen nimmt Birgit gerne die wiederkehrenden Termine zu der Person ihres Vertrauens wahr. Zudem muss ich sie als Bezugsperson auch nicht mehr an ihre Termine erinnern. Birgit schafft das mittlerweile allein.

Monica Tobler
Betreuerin

Zum Glück gibt es das Wohnheim

Im Moment wohnt Meinrad im Durchgangsheim an der Habsburgstrasse. Dort wird die Tür um 9 Uhr für alle Gäste geschlossen und öffnet sich jeweils um 19 Uhr wieder. Heute beträgt die Temperatur am Morgen zwei Grad. Meinrad konnte heute Morgen seine Socken nicht mehr auffinden

Gegen Mittag tut ihm alles weh – seine Füsse, sein Rücken und seine Lunge. Der Schmerz von seiner Diskushernie zieht sich vom Rücken bis in die Beine hinunter. Seine Lunge schmerzt, seine Hände und Füsse sind eiskalt. Er erzählt: «Der Arzt sagt, ich soll mit dem Rauchen aufhören, das geht aber nicht so einfach!»

Da kommt ihm um 12.30 Uhr in den Sinn, dass er vielleicht im Wohnheim

Im Wohnheim bekomme ich Socken und einen Kaffee.

an der Wartstrasse ein paar warme Socken und einen heissen Kaffee bekommen könnte.

Wir kennen Manfred schon lange, da er auch schon bei uns logiert hat. Heute bekommt er erst Mal einen Kaffee, auch eine Suppe mit Brot und als Dessert nochmals einen Kaffee. Warme Socken, handgestrickt von fleissigen Frauen und Pulswärmer sind schnell gefunden und er freut sich sehr darüber. Als Dank spielt Manfred auf seiner Mundharmonika zwei Blueslieder und eine eigene, spontan erdachte Melodie als Zusatz.

Nach einer Rauchpause zieht es ihn wieder weiter, gestärkt und aufgewärmt. Unterdessen scheint die Sonne, und es ist fünf Grad warm geworden. Da muss man doch raus aus dem Haus. Ab in die Freiheit!

Urs Lechner
Hauswirtschaftsleiter

Gott sei Dank

Wohnheim

Einfach schön, wenn ehemalige BewohnerInnen zu einem Besuch vorbeischauen. So auch heute. Lukas erzählt mir am Schalter, dass er gerade in der Nähe war und einfach Lust hatte, kurz hallo zu sagen. Er denke gerne an seine Zeit im Wohnheim zurück. Für ihn sei es ein Glücksfall gewesen, hier zu landen. Ich packe die Gelegenheit beim Schopf und frage, ob er bereit wäre, für den Jahresbericht 2019 einen kleinen Beitrag zu verfassen. Was er mir gerade erzähle, passe wunderbar zum Thema «Gott sei Dank». Ohne zu zögern sagt er zu, verlangt Bleistift und Papier und bringt mir nach 30 Minuten seinen Erfahrungsbericht.

Das Beste, was mir passieren konnte

Kein Zuhause, kein Geld, keinen Job. Nach einem Rausschmiss aus der psychiatrischen Klinik wegen Alkoholkonsum und Regelbruch komme ich in der Heilsarmee in Amriswil unter. Von 2015 bis 2017 wohne ich dort in einer betreuten 2-er WG und finde Arbeit in einem Brocki vom Blauen Kreuz. Lohn erhalte ich keinen, der geht direkt an das Sozialamt. Ich fühle ich mich in Amriswil nicht zuhause, habe diesen Ort vorher nicht gekannt und mit meinem WG-Kollegen klappt zwar das Zusammenleben aber wirkliche Freunde werden wir nicht.

Mitten im Winter 2017, genauer im Februar, erhalte ich die Information, dass ich ins Wohnheim der Heilsarmee in Winterthur wechseln muss. Da mein letzter Wohnsitz (vor der Klinik) Winterthur war, ist das Sozialamt Winterthur für mich zuständig. Bisher haben sie die Kosten von Amriswil übernommen, möchten dies aber nicht mehr.

Ich komme immer wieder gerne zurück!

Mein WG-Kollege in Amriswil kennt das Wohnheim und meint, dass dies sicher nichts für mich sei. Ich habe keine Wahl, muss es einfach auf mich zukommen lassen. Froh bin ich, dass es nicht die Notschlafstelle (Durchgangsheim) ist. Denn ich möchte nicht den ganzen Tag in der Stadt rumhängen müssen. Mit dem Wechsel nach Winterthur ist auch meine Anstellung im Blaukreuz-Brocki beendet. Vor allem will ich endlich aufhören zu trinken und ich weiss, dass ich das schaffen kann. Aber vielleicht erst nach dem nächsten Bier.

Ich werde eingeladen zu einem Gespräch im Wohnheim. Ich bin pünktlich! Danach geht alles sehr rasch, kurze Zeit nach dem Gespräch kann ich am 3. April 2017 einziehen. Ich habe Glück und bekomme ein Einzelzimmer mit Lavabo.

Ich möchte Arbeiten. Aber das, was mir Spass macht. Alles andere habe ich hinter mir. Das allerbeste was ich von meinem neuen Zuhause sagen kann ist, dass das Essen fabelhaft ist, ich nicht alleine bin und doch meine Rückzugsmöglichkeit habe. Ich schätze die «Smoking-Lounge» (Aufenthaltsraum) gleich gegenüber von meinem Zimmer. Was mir auch sehr gut tut ist, dass ich einfach mal liegen bleiben wenn ich keine Lust habe aufzustehen. Ich kann im Wohnheim zur Ruhe kommen.

Aber ich will arbeiten. Den ganzen Tag nichts tun, ist nichts für mich. Nach gut zwei Monaten habe ich einen Termin bei der Heks-Visite. Bald darauf werde ich als Helfer in eine Brockenstube vermittelt. Unentgeltlich natürlich – aber es macht mir Spass. Im Sommer 2018 bekomme ich einen Arbeitsvertrag bei HIOB International für 80%. Nach den Sommerferien mit meiner zehnjährigen Tochter, klappt es auch mit einer kleinen Wohnung in Winterthur. So ziehe ich am 28. September 2018 bei der Heilsarmee aus, in mein neues Leben.

Heute arbeite ich immer noch bei HIOB, habe jeden Tag Spass an der Arbeit und bin seit drei Jahren trocken.

Ich kann sagen, dass in meiner damaligen Situation die Heilsarmee das Beste war, was mir passieren konnte. Und ich komme immer wieder gerne zurück – wie jetzt gerade.
Danke Gott!

Lukas, ehemaliger Bewohner
Irene Achermann, Betreuungsleiterin

Gott sei Dank

Wohnheim

Dankbar

Gott sei Dank für jede und jeden Einzelnen von ihnen, liebe Leser und Leserinnen. Danke für Ihre treue Unterstützung, sei es durch Kleiderspenden, Essensspenden oder durch finanzielle Gaben, kleine oder grosse. Gott sei Dank für all das, denn dies hilft uns, Bewohner, Passanten und andere Hilfesuchende zu unterstützen und ihnen Gottes Liebe sicht- und spürbar weiterzugeben.

Doch ist dies nicht das einzige, wofür wir Danke sagen möchten, sondern auch für die Veränderungen, welche wir bei unseren Bewohnern sehen dürfen. Manche finden ein neues Zuhause, eine Wohnung, welche es ihnen ermöglicht wieder selbständig zu sein.

Ahmed zum Beispiel; Er kehrte nach einigen Jahren im Ausland, in seinem Geburtsland, im Sommer letzten Jahres, in die Schweiz zurück, landete zuerst im Durchgangsheim und kam dann zu uns ins Wohnheim. Er hatte früher in der Schweiz eine sehr gute Anstellung in einer Firma. Deshalb war es für ihn eine völlige Umstellung, dass er nun bei uns wohnen musste. Doch, Gott sei Dank, hat er nach intensivem Suchen eine Wohnung gefunden. Wir konnten ihn bei der Suche unterstützen und ihm auch einige Möbel und andere Gegenstände für seinen Haushalt mitgeben.

Ein anderer Bewohner, bei welchem wir auch Veränderungen erleben, ist René. Wir kennen ihn schon länger, da er schon mehrmals bei uns gewesen ist. Er hat früher sehr viel Alkohol und Drogen konsumiert. Auch heute trinkt er noch manchmal ein Bier oder auch zwei, doch im Vergleich zu früher ist dies sehr wenig. Sein Wunsch ist es, wieder in einer eigenen Wohnung zu leben. Er ist im Moment vielleicht noch nicht ganz so weit, doch können wir bei ihm viele kleine Veränderungen sehen. Mit sehr kleinen Schritten geht er vorwärts. Dafür sind wir Gott dankbar.

Mit sehr kleinen Schritten geht er vorwärts.

Adriano Figliuolo
Betreuer

Gott sei Dank

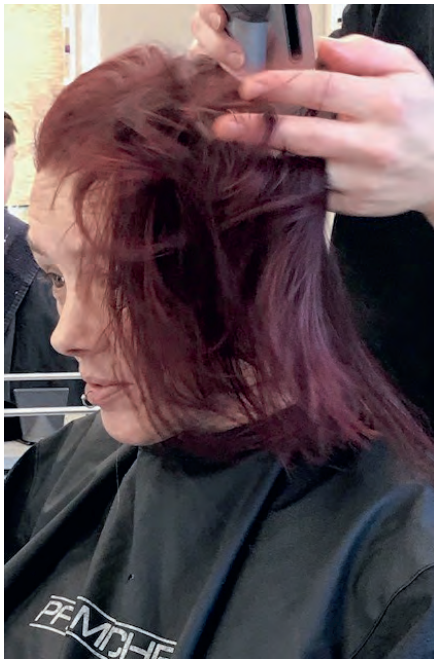
Wohnheim

Ein unerwartetes, grosszügiges Geschenk

Im November rief mich Frau Stefanie Eggenschwiler, Geschäftsinhaberin des Coiffeur Glamour & Style in Winterthur an. Sie und ihr Team wollten unseren Bewohnern gerne einen Coiffeur Besuch zu Weihnachten schenken. Ob ich mir vorstellen könne, dass es bei uns Bewohner gibt, die dies gerne annehmen würden, und wie viele es wohl wären. Ich machte eine Umfrage und 18 Bewohner (10 Männer und 8 Frauen) waren sofort begeistert.

Gottseidank gibt es Menschen wie ihr!

Am 3. Dezember war es dann soweit. Von 13.15 Uhr bis um 18 Uhr verwöhnte das dreiköpfige Coiffeur Team die angemeldeten Personen. Wir im Wohnheim waren voll damit beschäftigt, die Bewohner an ihre Termine zu erinnern und sicherzustellen, dass sie zur richtigen Zeit das Haus verliessen. Die Aktion gelang voll und ganz. (Fast) alle Bewohner erschienen pünktlich und alle fanden ihre neue Frisur schick. Sie waren voller Lob über die geleistete Arbeit des Coiffeur Teams. Liebe Stefanie und Team, danke viel Mal für Eure grosszügige Aktion! Gottseidank gibt es Menschen wie Euch!



Guetzle macht Sinn und Spass

Auf weniger Interesse stiess das Angebot einer Gruppe von sechs Jugendlichen der 3. Sekundarstufe bei unseren Bewohnern. Im Rahmen des Projektunterrichtes hatten sie sich die Aufgabe gestellt, mit einer Personengruppe, mit welcher sie sonst kaum Kontakt haben, einen Nachmittag mit gemeinsamer Aktivität zu organisieren. Da sich nur drei Bewohner so halbwegs interessierten und mit der Erfahrung, dass alle drei noch kurz vor dem Termin ganz aussteigen könnten, wollte ich den Termin eigentlich absagen. Die Schülergruppe wollte die Aktion aber trotzdem durchziehen.

Wie freute ich mich, dass schliesslich alle drei Bewohner den Nachmittag zusammen mit Schülern in der Schulküche mit Guetzlen verbrachten und alle den Plausch hatten. Eine der Schülerinnen schrieb mir danach ein Mail: Ich möchte mich herzlich bedanken, dass sie uns diesen Nachmittag ermöglicht haben! Wir alle fanden, es war ein gelungener Nachmittag und ich denke, wir alle konnten davon profitieren. Freundliche Grüsse, F. Z.

Irene Achermann
Betreuungsleiterin

Facts & Figures

Wohnheim

Bilanz

Aktiven	***Soll***	**Passiven**	***Haben***
Flüssige Mittel	1 121 712.49	Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	21 127.55
Debitoren Betreute	151 523.60	Kurzfristige Verbindlichkeiten	1 411.88
Andere Forderungen	926.10	Passive Rechnungsabgrenzung	13 890.80
Aktive Rechnungsabgrenzung	26 303.24	Rückstellungen	11 111.85
Betriebseinrichtungen	39 164.35	Eigenkapital	857 757.11
		Spendenfonds	434 330.59
		Hilfsfonds	0.00
Total	**1 339 629.78**		**1 339 629.78**

Erfolgsrechnung

Aufwand	***Soll***	**Ertrag**	***Haben***
Löhne Betreuer	336 966.85	Pensionsertrag	1 319 007.90
Löhne Leitung und Verwaltung	145 872.70	Ertrag aus übrigen Dienstleistungen	20 833.77
Löhne Ökonomie und Hausdienst	393 354.80	Kapitalzinsertrag	4 690.23
Sozialleistungen Angestellte	172 548.46	Ertrag von Personal und Dritten	33 512.21
Personalnebenaufwand	14 431.05	Betriebsbeitrag Kanton	26 000.00
Honorare Leistungen Dritter	25 500.00	Beitrag Korps Winterthur	3 612.15
Medizinischer Bedarf	784.45	Spenden, Beiträge	71 978.00
Lebensmittel und Getränke	79 190.96	Debitoren Verluste	-6 657.40
Haushalt	25 254.89		
Unterhalt und Reparaturen	17 013.50		
Anlagenutzung	17 835.40		
Fahrzeug- und Transportaufwand	3 506.40		
Sachversicherungen & Abgaben	6 735.50		
Energie und Wasser	47 726.80		
Hilfe an Bedürftige	37 968.85		
Büro und Verwaltung	67 440.15		
Übriger Sachaufwand	55 386.10		
Total Aufwand	**1 447 516.86**	**Total Ertrag**	**1 472 976.86**
		Gewinn	**25 460.00**

Nachweis Eigenkapital

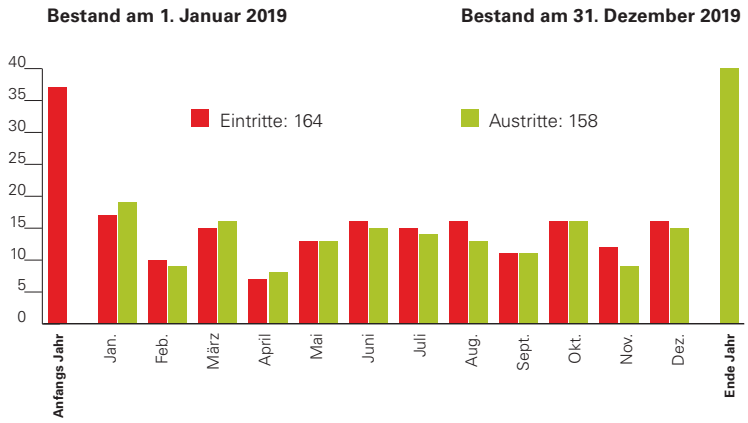
Eigenkapital am 1.1.2019	**832 297.11**
Gewinn	**25 460.00**
Eigenkapital am 31.12.2019	**857 757.11**

Facts & Figures

Wohnheim

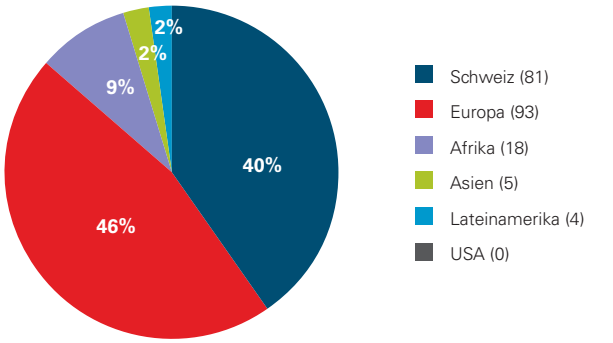
Ein- und Austritte

Die Anzahl der Ein- und Austritte stieg im Vergleich zum Vorjahr erheblich. Dank der nahen und unkomplizierten Zusammenarbeit konnten wir bei Vollbelegung in Not geratene Personen ins Durchgangsheim verweisen. Gegen Ende Jahr beherbergten wir auffallend oft Musikanten und Arbeitssuchende aus verschiedenen Ländern Europas kostenlos für kurze Zeit.



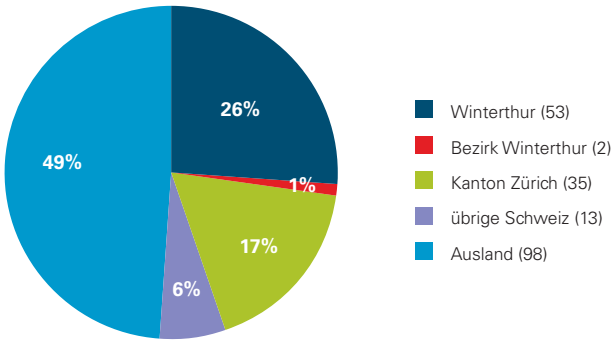
Herkunft der Bewohner

Der Anteil der Schweizer Personen betrug 40%. Die vielen Arbeitssuchenden und Musikanten aus Osteuropa liessen den Anteil Europäer auf 46% steigen.



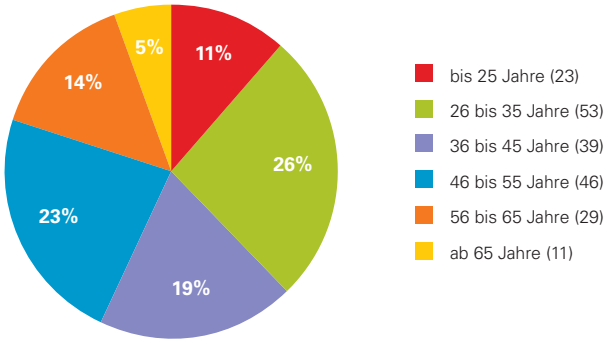
Letzter Wohnort der Bewohner

Nach wie vor hatten die meisten Menschen, die bei uns einen längerfristigen Wohnplatz suchen, vorher ihren Wohnsitz bereits in Winterthur (26%). Die Aufenthalte von kurzzeitigen Besuchern aus dem Ausland waren mit 49% etwas höher als im Vorjahr.



Altersgruppen der Bewohner

Im vergangenen Jahr sank der Anteil der unter 35-Jährigen auf 35%. Dafür stieg die Anzahl der über 55-Jährigen von 12 auf 19%. Viele unserer älteren Gäste bleiben längerfristig bei uns, da sie keine regelmässige Arbeit und auch keine eigene Wohnung mehr finden. Unser ältester Bewohner hat seinen 87. Geburtstag bei bester Gesundheit gefeiert. Er ist nach wie vor täglich selbstständig unterwegs mit seinem Rollwägelchen.



Rolf Girschweiler
Institutionsleiter

Gott sei Dank

Durchgangsheim

Mich den Geschichten, die das Leben schreibt, widmend, mich von jenen bewegen, antreiben oder in der Stille innehalten lassend, erfasst mich zeitweise eine Betroffenheit, die mich im lyrischen Ausdruck gewahr werden lässt, wie unscheinbar klein, unvermögend und dankbar ich mich in der Relation zum mächtigen Ganzen erlebe. Und doch scheine ich ein Teil, ein Zahnrad, dieser grossen Einheit, dieses Triebwerks, zu sein. Vor sieben Jahren meinem Ruf folgend, fühle ich mich am richtigen Platz angekommen. An einem Begegnungsort, an dem die bleierne Trauer und die helle Freude, der nackte Wahnsinn und die nüchterne Wirklichkeit, der tiefe Schmerz und das kleine Glück, das völlig Unvorstellbare und das schlicht Vorhergesehene, das pure Leben und der nahe Tod, die erdrückende Scham und der ergreifende Stolz so sicher den Alltag prägen, wie die Möglichkeit, dass die Nacht zum Tag wird.

Wenn ich gefragt werde, wie ich das aushalte, lächle ich: Ich bin mir bewusst, wie verwöhnt ich dadurch geworden bin. Als Team gilt es einige Prüfungen zu bestehen. Unser Auftrag scheint vor allem im Annehmen, Aushalten, Mittragen, Lenken, Schützen und Loslassen der auf uns angewiesenen Mitmenschen zu bestehen. Jeder von ihnen erinnert uns an unsere Ressourcen und Chancen, die wir nutzen oder die es in unseren Reihen zu entfalten, bzw. zu erkennen gilt.

Unser Auftrag in der Krisenintervention und in der Obdachlosenarbeit kann uns an Grenzen bringen, die wir sorgsam betrachten, darüber offen austauschen und unsere Einsichten daraus lesen – egal in welchem Bereich. Jede ergreifende oder unfassbare Lebensgeschichte bringt uns zwar der Verzweiflung ein Stück näher, damit aber auch der schöpferischen Kraft und somit der Liebe. Denn: «Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen» (1. Korinther 13:13). Diese Überzeugung wiederum führt mich an in Max Frisch's Tagebuch festgehaltenen Auseinandersetzung:

Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertig werden; weil wir sie lieben, solange wir sie lieben. Du sollst Dir kein Bildnis machen, heisst es von Gott. Und als Gott in jedem Menschen, soll dies auch für jeden Menschen gelten; niemand kann jemand gut genug kennen; jeder bleibt ein Stück weit unberechenbar. So wie Gottes unerschöpfliche Geräumigkeit [...] ist der Mensch, den man liebt. Nur die Liebe erträgt ihn. [...]

Frisch's Reduktion all unserer Diskussionen, philosophischen Gedanken und Sinnfragen auf die Essenz – die Liebe – lässt uns wachsen, uns befruchten, nähren und reich werden, in welcher unserer Rollen auch immer. Nur sie vermag es, jedes Zahnrädchen, jedes Teilchen und damit die grosse Einheit, das Treibwerk, zu beleben.

In diesem Sinne – Gott sei Dank – danke ich unserer Mitarbeitenden, die uns verliess, für ihre Beherztheit, unserem Mitbewohner für seinen Mut zur Selbsterkenntnis, welche seinem Gesinnungswandel voranging und ihm den Zugang zur Liebe öffnete, meinem Vorgesetzten für seinen Grossmut, allen Zuweisenden für ihr Vertrauen, jedem Einzelnen unseres Teams für seine Fürsorglichkeit und allen gemeinsam für ihre Stärke, ihre eigenen Wege zu gehen, um unseren gemeinsamen Weg zu schaffen.

Auf einfache Wege schickt man nur die Schwachen.

Hermann Hesse

Marina Brunner

Standortleiterin Durchgangsheim und Wohnen Plus

Gott sei Dank

Durchgangsheim

Richtet und urteilt nicht!

Durch unsere Arbeit kommen wir immer wieder mit Menschen in Kontakt, die aufgrund ihrer Lebensumstände, von Krankheiten oder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen an den Rand der Gesellschaft geraten und über kurz oder lang auf Unterstützung angewiesen sind. Ich erachte es als unseren Auftrag, uns mit grosser Kraft für diejenigen einzusetzen, die auffallen, die Anstoss erregen, die krank, verwahrlost und schwach sind.

Wir können davon ausgehen, dass es einer Gesellschaft besser ginge, wenn auch für diejenigen gesorgt wird, die aus eigenen Kräften den Weg streckenweise nicht allein gehen können. Um Unterstützung und Begleitung in guter Qualität leisten zu können, müssen wir uns aus meiner Sicht stets vor Augen halten: *«Richtet und urteilt nicht»*. Als Ansprechpersonen müssen wir über die innere Weite verfügen, den Menschen vorurteilslos in ihrer eigenen Welt zu begegnen. Wer sind wir, zu wissen, warum ein Mensch an diesen Punkt in seinem Leben gelangt ist, an dem er auf Hilfe angewiesen ist? Wer sind wir, zu wissen, dass unser eigener Weg nicht auch hätte ähnlich verlaufen können, wenn wir in den Lebensschuhen des Gegenübers gegangen wären? Wer sind wir, zu beurteilen, ob nicht auch ein Leben am Rande der Gesellschaft seine ganz eigene, positive Lebensqualität und Berechtigung hat?

Meiner Erfahrung nach befi det sich kein Mensch freiwillig und selbstverschuldet in einer misslichen Lebenssituation: Jeder Mensch hat das grundlegende Bedürfnis nach sozialer Anerkennung, nach Zugehörigkeit und Sicherheit in einer Gemeinschaft, nach einem sinnerfüllten, liebevollen Dasein.

Wer sind wir, zu wissen, dass unser eigener Weg nicht auch hätte ähnlich verlaufen können, wenn wir in den Lebensschuhen des Gegenübers gegangen wären?

Eine weitere, wichtige Grundhaltung unserer Arbeit ist, dass wir uns in der Begleitung der Menschen wie Schatzsuchende daran machen, dass Gold im Gegenüber zu entdecken und zu verstärken. Wir vertrauen darauf, dass in jedem Menschen ein göttlicher Funke glüht und wir alle in unserer ganz eigenen Weise ein Abbild Gottes darstellen. Bisweilen müssen wir lange suchen, weil die Nöte und negativen Erfahrungen so gross sind, dass das innere Licht fast verschüttet ist. Dann gilt es, zu hoffen, dass es eine liebende göttliche Kraft gibt, die uns zusichert, auch in den dunkelsten Stunden da zu sein, mit zu fühlen und auszuharren. Dabei wollen wir den klaren Blick auf eine verheissungsvolle Zukunft nicht verlieren und manchmal sogar auf ein Wunder hoffen.

Sind wir, die wir uns immer wieder mit herausfordernden Lebens- und Persönlichkeitsgeschichten auseinandersetzen, nun wohl die «besseren» Menschen als diejenigen, die über kurz oder lang Obdach bei uns fi - den? Aus meiner Sicht kann ich sagen: Wie viel heller ich die Spuren Gottes in der Dunkelheit und in der Verschüttung wahrnehmen kann, wie unendlich wert- und freudvoll es ist zu erleben, dass sich Wege zum Positiven wenden oder dass uns Menschen immer wieder ihre Wertschätzung schenken. Sie erinnern uns daran und fordern uns auf, einen bewussten Weg zu gehen, der zu innerem Frieden führen kann.

Meine Erfahrung ist, dass mein eigenes Leben an Reichtum und Tiefe gewinnt, so dass ich am Ende des Tages selber beschenkt bin und ich manchmal tatsächlich eine kleine Ahnung davon bekomme, im unbekannten Gegenüber dem Unbekannten und Geheimnisvollen, «Gott», zu begegnen. Ich lerne immer wieder, mein eigenes Herz zu öffnen für Leid und Freude, auch gegenüber dem, was mich vielleicht beängstigt oder vor dem ich mich fürchte. So kann ich in tiefer Weise mit mir selber in Kontakt treten, mich annehmen und erkennen, dass wir letztendlich alle miteinander verbunden sind, in Freude und Leid.

Mirjam Ott
Betreuerin

Gott sei Dank

Durchgangsheim

Die allerletzte Möglichkeit

Klaus war einige Wochen bei uns, vielleicht sogar einen Monat, ich weiss es nicht mehr genau. Eines Morgens kam er nicht mehr zurück. Weg war er, wie von der Erdoberfläche verschwunden.

Er war einer von Vielen die bei uns für kurze oder längere Zeit einen Platz finden und dann doch irgendwo anders Unterschlupf bekommen. Sie packen ihre Sachen wieder ein und ohne ein Wort des Abschieds ziehen sie fort.

«Gott sei Dank, hat er einen anderen Platz gefunden».

Vielleicht war er doch nicht einer von vielen, sondern einer dieser Menschen die bei mir für immer ins Gedächtnis geprägt sein werden. Es passierte nichts Aussergewöhnliches, er war weder negativ noch positiv aufgefallen, aber irgendwie blieb er mir im Kopf hängen. Viele andere kamen zu uns in die Notschlafstelle. Hunderte von Gesichtern, Namen und Geschichten habe ich gesehen und gehört. Einige sehe ich in meinem Leben nie wieder, doch jeder hinterlässt irgendwie seine Spur bei mir.

Wir sind da, wenn du uns brauchst!

Plötzlich klingelt es: Klaus steht vor der Tür. Als ich sein Gesicht sah, erinnerte ich mich sofort an ihn. Ich freute mich, ihn zu sehen, auch wenn es für ihn vielleicht nicht so schön ist, wieder hier zu sein.

Verwundert über die Tatsache, dass ich ihn erkenne nach dieser langen Zeit, erhielt ich ein kleines Lächeln von Klaus. Sein Leben war gerade nicht sehr rosig. Er erzählte mir von seiner aktuellen Situation, er war verzweifelt und in grosser Not. Er brauchte Hilfe und wusste nicht wohin er gehen sollte, so kam er wieder zu uns zurück.

«Gott sei Dank, hat es hier immer einen Platz für mich!»

Für einige sind wir ein Zuflu htsort in der Not, ein Zuhause für längere Zeit, die allerletzte Lösung in der Verzweiflun . Egal wie du uns nennst: Wir sind da, wenn du uns brauchst!

Kathrin Engeli
Betreuerin

Gott sei Dank

Durchgangsheim

Das hier ist mehr als ein «Job»!

Gott sei Dank habe ich Im Sommer 2019 Marina gefragt, ob ich für mein Diplom in Prozessorientierter Psychologie (Prozessarbeit) im Durchgangsheim während eines halben Jahres eine Projektarbeit absolvieren könnte.

Als Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation ermöglicht mir die Prozessarbeit einen zusätzlichen Blickwinkel: Welche verborgenen Kräfte wirken in diesem Feld? Wie erfassen diese Kräfte Bewohner und Betreuende? Welche Rollen werden formell und informell eingenommen? So hatte ich meine Aufgabe am Anfang formuliert. Jetzt, nach einem halben Jahr, hat sich dieser Forschungsgedanke mit Erfahrungen gefüllt und beseelt. Ich bin berührt von so viel Einsatz und Fürsorge für die Bewohner einerseits und untereinander im Team andererseits. Das erinnert an Familie; Füreinander da sein, Verantwortung teilen. Sie üben eine Arbeit aus, die von den Betreuenden abverlangt, sich ganz als Mensch zu geben und einzulassen, weil es hier um mehr geht als um einen «Job». Hier ist ein Mythos am Werk. Ein Mythos, der im Kern von Marina und ihrem Team getragen wird. Timo hatte es so formuliert: Wir sind von der Notschlafstelle zur Krisenintervention geworden. Hier werden Menschen betreut und es wird ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, welche sonst überall durchs Raster fallen. Das zeigt sich mir insbesondere jetzt, wo fast alle anderen Auffangstellen wegen Corona geschlossen sind: Nicht so das Durchgangsheim, das Wohnen Plus und auch nicht das Wohnheim. Hier ist menschenwürdiges Leben auch, und erst recht, wenn Corona ist. Denn Krise ist trotzdem, Krise macht kein Homeoffice. Eine tiefere Kraft lässt das Team in dieser Selbstverständlichkeit da sein. Eine Frage, die sich für mich noch nicht abschliessend beantwortet hat: Von wem werden die Betreuer bemuttert? Wer fängt sie auf? Wo können sie Verantwortung abgeben?

> **Wir sind von der Notschlafstelle zur Krisenintervention geworden.**

Was ich an Entwicklung bemerke und für mich auch in der Atmosphäre spürbar ist: Die Erlaubnis der Selbstfürsorge wächst. Es ist erwünscht, sich selbst die «gute Mutter» zu sein, statt den Anspruch aufrechtzuerhalten, ohne Rücksicht auf die eigenen Ressourcen «funktionieren» zu müssen. Aus einer weitgehenden Erschöpfung des Teams im Herbst, auch bedingt durch viele Krankheitsausfälle, wuchs mehr Eigenverantwortung und mehr persönliche Balance. Die Kommunikation ist, sowohl schonungsloser, echter, aufrichtiger, klarer als auch verständnisvoller und Raum gebender geworden. Zum Glück ist dies geschehen, denn gerade jetzt, wo Krise ist, sind diese Kompetenzen der beste Navigator. Gott sei Dank!

Patricia Walker
GfK – Trainerin

Facts & Figures

Durchgangsheim

Bilanz

Aktiven	***Soll***	**Passiven**	***Haben***
Flüssige Mittel	93 734.83	Kurzfristige Verbindlichkeiten	6 605.20
Debitoren Betreute	84 127.55	Andere kurzfristliche Verbindlichkeiten	1 190.23
Aktive Rechnungsabgrenzung	200.00	Passive Rechnungsabgrenzung	5 096.50
		Rückstellungen	18 888.43
		Eigenkapital	5 042.17
		Spendenfonds	131 743.85
		Hilfsfonds	9 496.00
Total	**178 062.38**		**178 062.38**

Erfolgsrechnung

Aufwand	***Soll***	**Ertrag**	***Haben***
Personalaufwand	655 000.08	Penisonsertrag	693 600.00
Medizinischer Bedarf	715.50	Ertrag aus übrigen Dienstleistungen	1 054.35
Lebensmittel und Getränke	21 783.85	Kapitalzinsertrag	146.60
Haushalt	5 742.23	Betriebsbeitrag Stadt Winterthur	0.00
Unterhalt und Reparaturen	4 374.75	Beiträge Heilsarmee	2 500.00
Anlagenutzung	59 319.15	Spenden, Beiträge	41 400.00
Energie und Wasser	18 328.70	Fondsentnahme	11 332.90
Hilfe an Bedürftige	22 067.25		
Freizeitgestaltung	1 392.35		
Büro und Verwaltung	47 791.45		
Übriger Sachaufwand	4 737.30		
Total Aufwand	**841 252.61**	**Total Ertrag**	**750 033.85**
Verlust	**91 218.76**		

Separatrechnung

Spendenfonds	***Soll***	***Haben***
Entnahme Fondskapital		55 232.90
Zuweisung Fondskapital	43 900.00	
Total Spendenfonds	**-11 332.90**	

Nachweis Eigenkapital

Eigenkapital am 01.01.2019	**96 260.93**
Eigenkapital am 31.12.2019	**5 042.17**

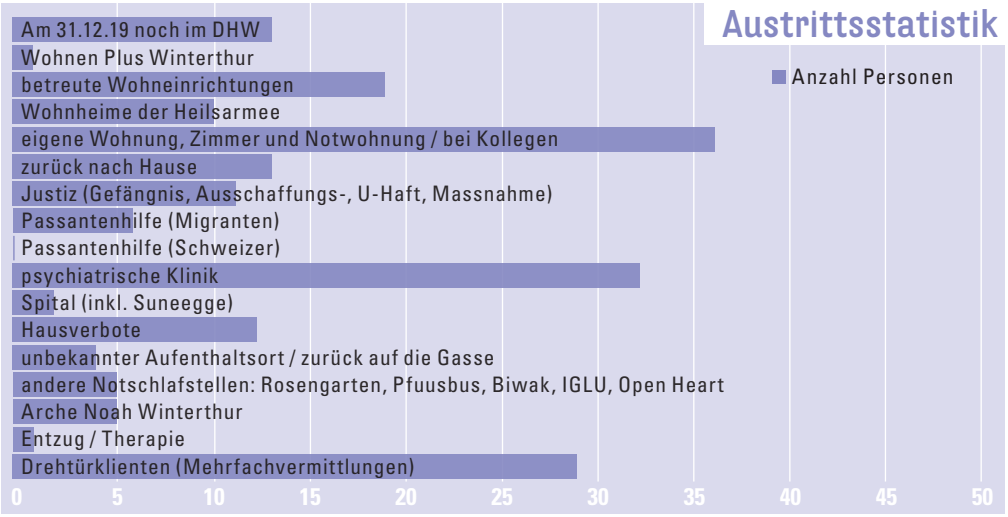
Facts & Figures

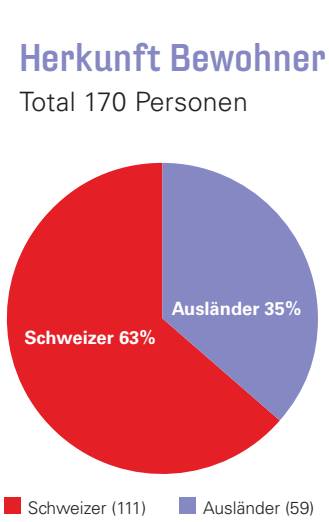
Durchgangsheim

Belegungsstatistik 2019

* KG = Kostengutsprache

Monat	Total Übernach-tungen	Frauen	Männer	KG* Winterthur	KG Bezirk Winterthur	übrige KG	Selbst-zahler Winterthur	übrige Selbst-zahler	Mittellos
Januar	337	49	288	215	0	98	0	23	1
Februar	309	33	276	223	0	71	0	14	3
März	218	3	215	162	20	31	2	2	1
April	242	21	221	179	0	61	0	0	2
Mai	299	63	236	181	0	114	0	1	3
Juni	182	21	161	84	3	88	1	2	4
Juli	268	17	251	133	24	105	0	5	1
August	280	42	238	139	10	125	0	6	0
September	180	17	163	87	1	85	0	0	6
Oktober	299	11	288	154	31	96	0	15	2
November	256	20	236	87	20	126	19	2	2
Dezember	234	38	196	114	0	87	21	0	12
Total	**3104**	**335**	**2769**	**1758**	**109**	**1087**	**43**	**70**	**37**





- Nach einem starken Beginn im Januar und Februar sanken die Belegungszahlen ab März gegenüber dem Vorjahr deutlich. Mit 3104 Logiernächten waren die 12 Plätze zu 71% belegt. Damit sank die durchschnittliche Belegung um 29%. Dies spürten wir betriebswirtschaftlich schmerzhaft, sodass wir, trotz eingeleiteten Sparmassnahmen im zweiten Halbjahr, mit einem grösseren Verlust abschlossen.
- Im Wohnen Plus waren die total 8 Betten zu 71% ausgelastet. Wir verzeichneten je einen Ein- und einen Austritt. Die längerfristige und stabile Bezugspersonenarbeit mit Zielvereinbarungen zeigt mehr und mehr Früchte. Die Bewohner fühlen sich wohl und schätzen die individuelle Betreuung.
- Trotz der wesentlich tieferen Belegung zählten wir gleich viele Austritte wie im Vorjahr. Besonders fällt auf, dass sich die Anzahl Einweisungen in psychiatrische Kliniken verdoppelt hat. Gleichzeitig mussten wir wesentlich mehr Hausverbote erteilen als im Vorjahr. Die Statistik deckt sich mit unserer subjektiven Wahrnehmung, dass die Probleme der ratsuchenden Menschen vielfältiger und komplexer geworden sind.
- Erneut investierten wir viel Zeit und Kraft in die Vernetzung mit Sozialarbeitenden, Beiständen und Fachpersonen im Bereich Psychiatrie und Gesundheit. Wir erleben dabei, wie persönliche Kontakte oft Türöffner sind für unkonventionelle Lösungen zugunsten den von uns betreuten Personen.
- Wir danken allen Beteiligten herzlich für die gute Zusammenarbeit die Wertschätzung unserer Arbeit und jede Form der Unterstützung bei der Erfüllung unseres anspruchsvollen Auftrages.

Gott sei Dank – für den Moment!

C.A.S.A.

Das Leben ist wie ein Panettone – manchmal fällt einem etwas Gutes zu

Gott sei Dank – ein einfaches Thema – dachte ich. Doch irgendwie harzte es. Plötzlich realisierte ich, dass ich nach Situationen suchte, welche ausschliesslich gut sind. Aber das «real life» ist nicht so – ohne Trauer keine Freude. Das Leben ist kein «Schoggichueche», sagt man. Das Leben ist eher ein Panettone, bei dem einem einige versteckte gute Stücke zufallen. Und solche Situationen erleben wir in der C.A.S.A. – Gott sei Dank – immer wieder.

Zum Beispiel Herr Zweistein.* Krankheitshalber wurde seine Hochschul-Karriere zunichte gemacht. Damit hadert er bis heute – 40 Jahre später – immer noch. Die Welt ist gegen ihn! Hier in der C.A.S.A. kann er seine Frustration rauslassen. Oft hellt sich seine aggressiv-depressive Stimmung im Laufe des Besuchs etwas auf. Manchmal kann ich ihm sogar ein Lächeln entlocken. Gott sei Dank!

Oder Frau Belespoir. Auch sie hat in der Welt nur Feinde – was das Leben sehr schwierig macht! Sie hat eine Arbeit, meint aber immer wieder, dass das Sozialamt ihr zu wenig Differenz auszahle. Dann kommt sie zur Klärung zu uns. Letztes Mal – vor Weihnachten – bedauerte Sie, dass sie kein Geld habe, ihrer Tochter etwas zu schenken. Ich konnte Frau Belespoir eine Kinder-Digitalkamera mitgeben, welche uns jemand abgegeben hatte. Ein Moment der Freude – Gott sei Dank.

Da ist auch Frau Shamanaj. Sie lebt in einer Asylwohnung. Ihre Kinder sieht sie nach der Besuchsregelung der KESB. Zu uns kommt sie, weil sie eine Wohnung suchen muss – krankheitsbedingt teilbetreut. Wir rufen bei einer privaten Wohninstitution an: Auf Sommer 2020 sollte etwas frei werden! Das ist noch nicht mal ein «Spatz in der Hand», aber Frau Shamanaj ist dankbar. Und Gott hat einen Spaltweit eine Tür geöffnet – ihm sei Dank!

Als Anlaufstelle sind wir da, wenn Menschen in Not geraten. Zu wissen, dass man in schwierigen Zeiten nicht allein ist, gibt Resilienz – den Glauben, es durchzustehen. Gemeinsam süsse Stücke im «Lebens-Panettone» zu entdecken macht auch uns Freude. Gott sei dafür Dank!

Christoph Sommer, Leiter C.A.S.A.

* Alle Namen geändert | Symbolbild

Was als Familie wirklich zählt

C.A.S.A.

Am Anfang stand der Wunsch den Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen – Am Ende auch. Gott sei Dank!

Das Ehepaar Fortuna* machte mir seit der ersten Begegnung einen sehr engagierten Eindruck. Die beiden hatten klare Pläne und waren bereit, einiges an Zeit und Kraft zu investieren, um ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Der Vater absolvierte erfolgreich eine Lehre als Automechaniker. Um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten, entschied er sich, ein Studium in einem gefragten Arbeitsgebiet in Angriff zu nehmen. Die Familie erhielt Stipendien, wobei sie einen Teil ihres Lebensunterhalts selbst mitfinanzieren mussten.

Sechs Monate nach dem Start des Studiums kam die Ehefrau zu mir in die Beratung. Es zeigte sich schnell, dass die Familie in grossen finanziellen Schwierigkeiten steckte. Der selbst zu finanzierende Anteil von Fr. 7000.– konnte nicht, wie zuerst gedacht, durch die Familie beigesteuert werden. Dies widerspiegelte sich in vielen unbezahlten Rechnungen, welche sie mir vorlegte. Zudem hatte das jüngste Kind der Familie in dieser Zeit gesundheitliche Probleme und musste für längere Zeit ins Spital zur Überwachung.

Das Ehepaar stand also in den letzten Monaten familiär, finanziell und kräftemässig enorm unter Druck. Vielleicht zu viel? Das Paar stritt sich sehr oft in dieser Zeit.

Nach vier Wochen Beratung gab es dann aber auch wieder Lichtblicke. In der Zusammenarbeit mit der C.A.S.A., dem Ehepaar und dem übrigen Helfersystem konnte wieder eine gute Perspektive für die Familie und die Weiterführung des Studiums geschaffen werden.

Frau Fortuna fand eine Teilzeitstelle, welche für den Erwerb des Eigenanteils für das Studium ausreichte. Ihre Kirchgemeinde erteilte ihnen ein zinsfreies Darlehen, um die angehäuften Rechnungen zu bezahlen und Herr Fortuna überlegte sich, auf den Sommer in ein Teilzeitstudium zu wechseln.

Kurze Zeit später rief mich Herr Fortuna an und teilte mir mit, dass er sich entschieden habe im Moment ganz mit dem Studium aufzuhören. Die Belastung sei für die ganze Familie zu gross.

Lange machte ich mir noch Gedanken über dieses Telefonat. Mir kamen die Ziele der Eltern wieder in den Sinn. «Den Kindern eine gute Zukunft ermöglichen». Ja dies hat viel mit guter Bildung zu tun, aber eben auch mit «Familie sein». Gott hatte Türen geöffnet und Er wird wieder neue öffnen – ihm sei Dank!

Sandra Stählin
Mitarbeiterin C.A.S.A.

* Name geändert | Symbolbild

Gott sei Dank

C.A.S.A.

...er schenkt das Gelingen unserer Interventionen

Da kommt eine Frau in die C.A.S.A mit einem Kostenvoranschlag für eine Zahnbehandlung der Tochter. Die Kosten sind für die alleinerziehende Mutter unerschwinglich. Da sie das Beste für ihre Tochter möchte, will sie die Behandlung durchführen lassen. Gott sei Dank kam sie zuerst in die C.A.S.A. Wir annullieren die Behandlung beim «privaten» Zahnarzt und machen einen Termin bei der Schulzahnklinik. Wenn diese die Notwendigkeit bestätigt, können wir ein Stiftungsgesuch stellen – und vermutlich wird die finanzs hwache Mutter sogar Subventionen der Stadt an die Behandlung erhalten. Die Frau ist sehr dankbar und ich bin dankbar für die C.A.S.A. So leicht können Zahnbehandlungen aus dem Ruder laufen und eine Familie steht mit Schulden da.

Ein junger Mann, der mit dem Existenzminimum der Sozialhilfe lebt, will seinen kleinen Bruder in Zürich besuchen. Leider fährt er ohne Billett Zug und wird erwischt. Da es nicht das erste Mal ist, muss er den ganzen Betrag (inkl. Umtriebsgebühren, etc.) auf einmal zahlen. Dadurch hätte er für einen Monat keinen Lebensunterhalt mehr. Zahlt er nicht, wird die Betreibung eingeleitet. Da er noch so jung ist, möchte ich ihm dies ersparen. Ich kann telefonisch eine Ratenzahlung bis Ende Jahr erwirken. Er hatte selbst schon angerufen – mit den Argumenten einer «offiziellen Stelle», kommt man manchmal aber weiter. Gott sei Dank können wir so eine Betreibung verhindern. Er ist sehr dankbar, und ich lege ihm ans Herz, nicht mehr ohne Billett zu fahren.

Wir machen uns Sorgen um einen Klienten. Sein Gesundheitszustand ist bedenklich, trotzdem unternimmt er nichts dagegen. An der Teamsitzung beten wir für ihn. Am gleichen Nachmittag bekommen wir von ihm einen Anruf. Er könne den Beratungstermin nicht einhalten, da er Fieber habe und im Spital sei. Wir sind froh, dass er nun in medizinischer Behandlung ist.

Ich bin Gott dankbar, dass er uns mit der C.A.S.A. niederschwellige, flexible und vielseitige Möglichkeiten gibt, den Anliegen der Menschen zu begegnen und Not zu lindern.

Monika Ohnemus
Mitarbeiterin C.A.S.A.

Facts & Figures

C.A.S.A.

Erfolgsrechnung 1. Januar bis 31. Dezember 2019

Personalaufwand	145 043.95	
Miete	27 690.00	
Aufwand Unterhalt	2 207.50	
Büro und Verwaltungsaufwand	16 090.85	
Übriger Aufwand	1 259.65	
Spenden		18 979.35
Beitrag aus Jahressammlung		60 000.00
Beitrag von Korps Winterthur + Topfkollekte		113 310.75
Übriger Ertrag		1.85
Erfolg		**0.00**
Total	**192 291.95**	**192 291.95**

Anzahl Beratungen 2019

Total	1052
davon Erstgespräche (Ø 1 Erstbesucher/Tag)	238
Anzahl Personen	551
Lebensberatung	246
Budgetberatung	331
Rechtsberatung	23
Administrative Hilfe (Schreibhilfe, Telefonat, Adressen)	374
Triage (vermitteln, zuweisen)	380

Überbrückungshilfen

Total Überbrückungshilfeleistungen	427
Anzahl Personen	298
Abgabe von Gutscheinen im Wert von	CHF 4 431.00
Abgabe Notbatzen (25x)	CHF 1 713.00
Kleinere Rechnung direkt bezahlt (10x)	CHF 1 044.00
Bezugskarte «Tischlein deck dich»	193

Andere Hilfestellungen

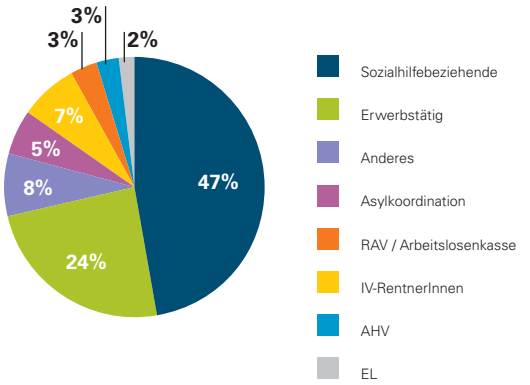
Arbeitssuche	17
Wohnungssuche	20

Total erbrachte Leistungen

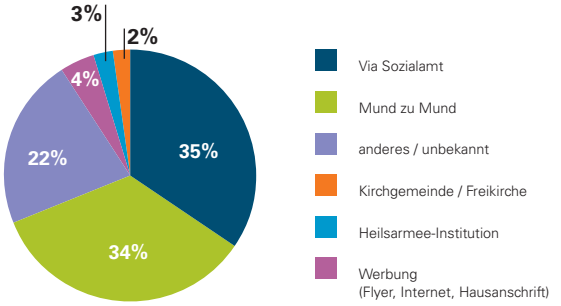
Überbrückungshilfen	**CHF 7 188.00**
Interne Stiftungsgesuche an Heilsarmee Winterthur	**CHF 18 794.87**
Externe Stiftungsgesuche an Heilsarmee Winterthur	**CHF 18 408.55**

Erstgespräche im Detail

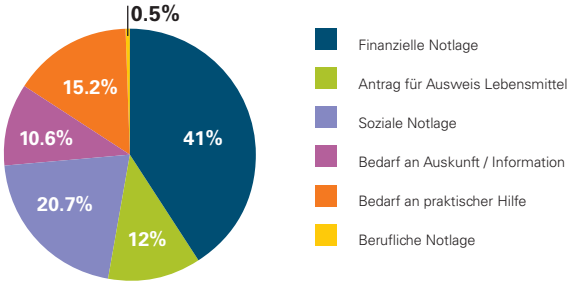
Finanzieller Hintergrund



Weg in C.A.S.A.



Art der Problematik



Allen Spendern danken wir herzlich für die Unterstützung unserer Arbeit.

Leitbild

Leitbild der Heilsarmee Schweiz

Was für uns im Zentrum steht

- Unsere Beziehung zu Gott bestimmt unser Leben.
- Glauben und Handeln gehören für uns untrennbar zusammen.
- Wir begleiten Menschen, die sich nach einem ganzheitlichen Heil-Werden sehnen und wir geben ihnen eine Stimme.
- Wir bringen die Menschen mit Jesus Christus in Berührung. Wir laden ein zum Glauben an Jesus Christus und zu einem verbindlichen Leben mit ihm.

Wie wir einander begegnen

- Wir erfüllen unseren Auftrag auf vielfältige Weise. Dabei unterstützen wir uns gegenseitig und drücken unsere Wertschätzung auch aus.
- Stärken und Schwächen, Freude und Leid betrachten wir als Teil des Lebens. Wir laden zu einer ermutigenden und Sinn stiftenden Gemeinschaft ein.
- Wir gehen sorgfältig mit der Gesundheit um: mit unserer körperlichen, geistigen und seelischen Gesundheit und mit derjenigen unserer Mitmenschen.

Wie wir als Organisation wirken

- Wir sind ein sichtbarer Teil der christlichen Kirche. Unser Wirkungskreis geht auch über kirchliche Räume hinaus.
- Menschen aller Altersgruppen, ungeachtet ihrer kulturellen oder sozialen Herkunft, finden bei uns eine offene Tür.
- Die uns zur Verfügung stehenden fina - ziellen Mittel setzen wir verantwortungsbewusst und wirksam ein.

Wo und wie wir uns engagieren

- Wir kämpfen für das Gute. Wir setzen uns stets und überall für christliche Werte ein und gehen behutsam mit der Schöpfung um.
- Wir gehören zur internationalen Heilsarmee und leisten einen Beitrag im Kampf gegen die Not einer Welt im Ungleichgewicht.
- Bei der Lösung von sozialen Problemen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene sind wir ein verlässlicher Partner für die öffentliche Hand.

winterthur.heilsarmee.ch

Durchgangsheim

Habsburgstrasse 29
8400 Winterthur
Tel. 052 226 01 61, Fax 052 226 01 62
www.dhw-winterthur.ch
dhw@heilsarmee.ch
PC: 30-520740-1

Wohnheim

Wartstrasse 40
8400 Winterthur
Tel. 052 208 90 50, Fax 052 208 90 59
www.wohnheim-winterthur.ch
wohnheim_winterthur@heilsarmee.ch
PC: 84-6605-5

C.A.S.A. Anlaufstelle

Wartstrasse 9
8400 Winterthur
Tel. 052 202 77 80
www.winterthur.heilsarmee.ch
casa@heilsarmee.ch
PC: 90-721673-2

Korps

St.-Georgen-Strasse 55
8400 Winterthur
Tel. 052 213 31 60
www.winterthur.heilsarmee.ch
korps_winterthur@heilsarmee.ch
PC: 84-616-2